

- Corruunt ifti rey³⁸⁾ vigilia Bartholomei,
 Sed comitis filius cum illo tunc Uldalricus
 10 Aggreffus hoftes viriliter atque perpeffus
 Et ex hoc mortem fic luens utique fortem,
 Ludwici florem Bavari reliquens uxorem
 Ex eaque filium magnanimum atque benignum
 Nec non nepotem, ut hec et alia notem,
 15 In hys non tardus nominans et hos Eberhardus.

* * *

Nach diefem Gedichte kommt ein anderes von gleicher Größe über einen Brand zu Konftanz im Jahr 1398, worauf die Notizen folgen:

Anno domini MCCCII^o Judei fuerunt occifi et combufti am Deckerberg prope villam Tettingen fchloßberg et magna mortalitas poft in fecundo anno circa feftum Mathie.

Item anno domini M^oCCC^oII^o venit terrei motus magnus in Aprili.

Daran reihen fich weitere über Begebenheiten der 60er Jahre des 14. Jahrhunderts. Die Nachricht einer Judenverbrennung an der Teck im Jahr 1302, fomit die erfte Judenverfolgung im heutigen Württemberg, ift unferef Wißens fonft nirgends überliefert. Daß das herzoglich teckifche Kirchheim fchon feit älterer Zeit ein Sitz von Juden war, geht übrigens daraus hervor, daß diefelben im Jahr 1329 hier eine Schule hatten (OA.Befchr. Kirchheim S. 153). Die fragliche Judenverfolgung fchließt fich vielleicht an die große an, welche fich im Jahr 1298 von Franken und Bayern nach Oefterreich wälzte und über 100 000 Juden hingerafft haben foll (H. Grätz, Gefchichte der Juden, VII, Leipzig 1863, S. 270). Speziell vom Jahr 1302 ift fonft allerdings keine Judenverfolgung bekannt.

Graf Wilhelm von Afperg als Krieger und Hofmann in Neapel.

Von Oberftudienrath Dr. W. Heyd in Stuttgart.

Das Gefchlecht der Grafen von Afperg, bekanntlich ein Zweig des Tübinger Pfalzgrafenhaufes, ftarb fchon im vierzehnten Jahrhundert aus. Es hatte weder das Stammgebiet, von welchem es feinen Namen trug, noch die Stadt und Burg Beilftein, auf die es fich fchließlich zurückgezogen, bis zuletzt behaupten können; beides war kaufweife an das Haus Württemberg übergegangen. Von 1340 ab verliert fich jede Spur von Sproffen diefes Gefchlechts in der Heimat. Aber von den drei Brüdern, welche Beilftein verkauft hatten, taucht der mittlere, Wilhelm, unvermuthet wieder auf im Königreich Neapel.

Dort war Robert von Anjou nach langer friedlicher Regierung 1343 geftorben und der Thron feiner jungen Enkeltochter Johanna anheimgefallen. Diefe lebte mit einem Vetter aus dem ungarifchen Zweige der Anjou's Namens Andreas in einer freudlofen Ehe, welcher die nächtliche Erdroffelung des Gemahls am 20. Auguft 1345 ein jähes Ende bereitete. Sein älterer Bruder König Ludwig von Ungarn

³⁸⁾ Es fcheint „regi“ zu ftehen, allein dies gibt keinen rechten Sinn, während: „es gehen jene Schuldigen [d. h. die Eberhard feindlichen Angreifer, tam nobiles quam cives] zu Grunde“, ganz im Sinne des den württembergifchen Grafen freundlichen Dichters liegt.

klagte Johanna als Anstifterin oder doch Mitschuldige bei dem Mord an und kam mit einem Heer nach Unteritalien, um den Bruder zu rächen. Der Zwiespalt der Adelsparteien machte ihm die Eroberung leicht, und es blieb der jungen Königin bald nichts anderes mehr übrig als die Flucht in ihre Graffschaft Provence (Januar 1348), wohin ihr neuer Gatte Herzog Ludwig von Tarent nachkam. Aber kaum war der König von Ungarn in sein Land zurückgekehrt, so regte sich unter dem Adel und der Bürgerschaft Neapels die Anhänglichkeit an das angestammte Fürstenhaus, zumal da die fremden Kriegsvölker übel hausten. Johanna und ihr Gemahl, der jetzt auch den Königstitel angenommen, landeten wieder bei Neapel (31. August 1348) unter großem Jubel der Bevölkerung. Durch den Verkauf von Avignon an den Papst und durch die aufopfernde Beihilfe des reichen Florentiners Nicola Acciaiuoli waren auch die Mittel beschafft worden, um 18 genuesische Kriegsschiffe zu miethen und 128 Fähnlein deutscher Reiter in Sold zu nehmen¹⁾. Ob nun Graf Wilhelm von Asperg bei dem jungen Königspaar schon vor dem Aufbruch desselben aus der Provence Dienste nahm oder erst in Italien sich von ihm anwerben ließ, ist ungewiß; im letztern Falle hätte er wahrscheinlich zu der Söldnerkompagnie des Herzogs Werner von Urslingen gehört, welche Acciaiuoli für Ludwig und Johanna zu gewinnen wußte²⁾, nachdem sie früher auf ungarischer Seite gestanden. Ludwig von Tarent befestigte zuerst seine Herrschaft in der Stadt Neapel selbst, dann wandte er sich nach Apulien, wo viele Städte und Burgen in Feindeshand waren; lange belagerte er das als ehemalige Saracenenkolonie aus der Staufenzzeit bekannte Lucera³⁾, aber der Statthalter des Königs von Ungarn, welchen die Italiener Corrado Lupo nannten — er war deutschen Stammes und hieß wahrscheinlich Wulfort —, sammelte ein Entsatzheer auf seiner Burg Guglionesi südwestlich von Termoli. Um nach Lucera zu kommen, hatte dieses Heer ein gebirgiges, von vielen Gewässern durchzogenes Terrain zu passiren. Ludwig von Tarent versuchte ihm den Weg zu verlegen durch eine Abtheilung deutscher Söldner. Als deren Führer nennt der Chronikschreiber Domenico von Gravina den Werner von Urslingen und einen italienischen Baron, den Palatino von Altamura, der Florentiner Matteo Villani dagegen stellt an die Spitze dieser Schaar den Grafen von Minorbino (Minervino) und den „conte di Sprech tedesco“⁴⁾, worunter ohne Zweifel unser Graf Wilhelm von Asperg verstanden werden muß. Der Widerspruch beider Berichte mildert sich insofern um ein Gutes, als der Palatino von Altamura und der Graf von Minorbino identisch sind; nur was den deutschen Führer betrifft, gehen die beiderseitigen Angaben auseinander. Wir werden wohl dem Gravina, welcher mitten in diesen apulischen Kriegsbegebenheiten zum Theil als Augenzeuge stand, Recht geben und annehmen müssen, jener Deutsche sei Werner von Urslingen gewesen. Dem Villani ist wahrscheinlich eine Verwechslung mit einer andern Paßverlegung begegnet, bei welcher der Graf von Asperg eine Rolle spielte, wie wir gleich sehen werden. Corrado Lupo umgieng die ihm entgegengeschickte Heeresabtheilung, befreite Lucera von dem Belagerungsheer und setzte sich in Foggia fest. Ludwig von

¹⁾ Tanfani, Nicola Acciaiuoli (Firenze 1863) p. 215.

²⁾ Matteo Villani, Cronica ed. Dragomanni 1, 26.

³⁾ Villani l. c. p. 45 ff. Dominici de Gravina chronicon in der Raccolta di varie croniche . . . di Napoli 3, 262 ff. Die Benennung Nocera dei Saraceni bei dem ersteren darf nicht zu der Meinung verleiten, als sei Nocera dei Pagani zwischen Neapel und Salerno gemeint. Nach dem ganzen Zusammenhang hat Villani nichts Anderes im Auge als Lucera und Gravina nennt unzweideutig „civitatem Luceriae in Capitanata“ als den belagerten Platz.

⁴⁾ Gravina p. 272. Villani p. 47 f.

Tarent aber wagte es nicht länger, sich mit den starken Streitkräften der Ungarn in Apulien zu messen und zog sich allmählich wieder nach Neapel zurück ¹⁾.

Ermutigt durch den Rückzug des neapolitanischen Heeres, dann durch den Verrath Werners von Urslingen, mit dessen Uebertritt sich die Zahl der deutschen Söldner auf Seiten der Ungarn wesentlich verstärkte, und endlich durch die Ankunft des Woiwoden Stephan von Siebenbürgen mit neuen Hilfstruppen beschloß Corrado Lupo im Frühjahr 1349 zum Angriff überzugehen und rückte über Benevent gegen Neapel vor. Ludwig von Tarent sandte ihm über 500 Mann entgegen, um ihm den Gebirgsübergang in der Gegend der berühmten caudinischen Pässe streitig zu machen. Zwei Deutsche standen an der Spitze dieser Schaar, welche Gravina „comes de Aspergo et Bamberlingerius“ nennt ²⁾. Vom zweiten derselben wissen wir nichts weiter zu sagen, als daß er noch im Jahr 1357 mit 200 Söldnern im Dienst Ludwigs von Tarent zu Messina stand ³⁾; der erste ist unser Graf Wilhelm von Asperg. Sehr mit Unrecht behauptet Villani, der von diesem Corps gar nichts weiß, die Ungarn haben auf ihrem Zug keinen Widerstand gefunden ⁴⁾, vielmehr vertheidigten Ludwigs deutsche Söldner den durch einen Graben und Pfahlwerk besetzten Engpaß tapfer und gaben ihn nur nach hartnäckigem und blutigem Kampf den Ungarn preis, welche nun über Arpaja (cafales Arpadii), Arienzo (Burgum Argentii), Cancellio und Acerra siegend und brennend in die Terra di Lavoro vordrangen. Zwischen Averfa und Neapel bei dem Dorfe Melito, nur vier Miglien von der Hauptstadt, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den beiden Heeren (6. Juni 1349). Die Kriegskunst der großen deutschen Bandenführer, des Herzogs Werner von Urslingen, des Grafen Konrad von Landau und Anderer, die dem ungarischen Heer zur Seite standen, wußte die unbefonnen vorstürmenden neapolitanischen Barone in ein Netz zu verwickeln, aus welchem zu enttrinnen schwer war ⁵⁾. Mit den meisten derselben gerieth auch der „conte di Sprech tedesco“ d. h. Graf Wilhelm von Asperg, einer der wenigen Deutschen, welche im neapolitanischen Heer kommandirten, in Gefangenschaft, wurde aber wieder losgelassen, freilich ohne Waffen und Pferd ⁶⁾.

Zum Glück für Ludwig von Tarent verfolgten die Ungarn ihren Sieg nicht. Den in ihrem Sold stehenden deutschen Banden war Gelderpressung und Plünderung das Hauptaugenmerk; nachdem sie das Land ausgefaugt, zogen sie nordwärts ab. Als die Ungarn sich von ihnen verlassen sahen, wichen sie nach Apulien zurück und ihre Sache gerieth ins Stocken, bis ihr König Ludwig noch einmal persönlich in Unteritalien erschien (Frühjahr 1350) und das Land von einem Meer zum andern unter stets wachsendem Anhang siegreich durchzog. Endlich gelang es der päpstlichen Kurie, die sich von Anfang an in den Streit der Könige einzumischen gesucht, doch noch einen Ausgleich herbeizuführen, welcher beiden auferlegte, das Land zu räumen, bis der Papst darüber endgiltig entschieden hätte, ob Johanna schuldlos sei oder nicht; siele der Spruch zu ihren Gunsten aus, so sollte sie mit ihrem Mann das Königreich Neapel wieder an sich nehmen dürfen und bloß 300 000 Goldgulden Kriegskosten dem Gegner zahlen, im andern Fall sollte das Reich dem Ungarnkönig gehören. Im Begriff, auch das kleine Littoral um Neapel her, welches ihm die Fortschritte des Feindes übrig gelassen, zu räumen und vorerst in Gaeta Aufent-

¹⁾ Gravina p. 279. 284. Villani p. 49.

²⁾ Gravina p. 358.

³⁾ Tanfani l. c. p. 117.

⁴⁾ Villani p. 55.

⁵⁾ Gravina 364--8. Villani p. 56--58.

⁶⁾ Villani p. 57. 58.

halt zu nehmen, verfügte das neapolitanische Königspaar noch am 1. Oktober zu Procida¹⁾, daß die Auszahlung aller Gehalte, welche auf die Steuern angewiesen seien, suspendirt werden solle. Dieses Dekret führt uns wieder auf unsern Landsmann zurück. Denn es befägt, einzig dem Grafen Wilhelm von Asperg (generoso Guillelmo comiti de Asperch) solle sein Gehalt (provifio) aus den eingehenden Steuern fortgezahlt werden. Hatten auch die Kriegsereignisse, bei welchen wir den Grafen betheiliget sahen, einen unglücklichen Verlauf genommen, so fehlte doch der König die treuen Dienste desselben hoch an, um so höher als er mit Werner von Urslingen gegentheilige Erfahrungen gemacht, und so sorgte er denn aus besonderer Dankbarkeit dafür, daß es dem Fremden, der damals wenigstens noch keine eigenen Besitzungen hatte, nicht an den Mitteln zum Lebensunterhalt fehle. Ueberhaupt scheint der König an ihm Gefallen gefunden zu haben; denn das Prädikat „focius noster“ in der Urkunde beweist, daß der Graf in die nähere Umgebung des Hofes gezogen war.

Die Abwesenheit des Königspaares aus Neapel dauerte nur wenige Monate; durch Vermittlung des Papstes kam ein Friede zu Stande, laut dessen der König von Ungarn seine Ansprüche auf Neapel aufgab; die fremden Garnisonen zogen nach und nach ab und es traten verhältnismäßig ruhigere Zeiten ein; Ludwig von Tarent konnte sogar daran denken, mit Hilfe einer starken einheimischen Partei die Insel Sizilien wieder den Aragoniern zu entreißen, weshalb er eine Zeit lang (24. Dez. 1356 bis 30. Aug. 1357) in Messina Hof hielt. Er starb aber, ohne dieses Ziel erreicht zu haben, im Mai 1362. Noch in dieser friedlicheren Periode war Graf Wilhelm von Asperg um den König als „focius collateralis“ und folgte demselben auch nach Messina. Dort zeigt sich die letzte Spur von ihm, indem wir in einem königlichen Diplom vom 30. März 1357 unter den Zeugen seinen Namen (Guillermus comes de Asperth) lesen; auf einem andern, das der König am 8. Sept. 1354 in Neapel ausstellte, hatte er unmittelbar neben dem berühmten Walter von Brienne, Herzog von Athen, und dem bekannten provençalischen Baron Raimond de Baux unterschrieben: Guillelmus comes de Asperg, theotonicus de Alamania²⁾. Seine Stellung innerhalb der Aristokratie des Königreichs wurde gewiß nicht wenig dadurch befestigt, daß er sich mit Elisabeth, Tochter des Grafen von Tricarico aus dem Hause Sanseverino, verband, welche in erster Ehe mit Tommaso d'Aquino, Grafen von Loreto, verheiratet gewesen war und eine halbe Baronie gemeinsam mit einem Sohn erster Ehe besaß³⁾. Ob er selbst die Graffschaft bekam, welche ihm der König versprochen, steht dahin; unterdessen bezog er Revenuen aus den Gefällen, welche in der Handelsstadt Gaeta von Waaren erhoben wurden⁴⁾.

Daß Graf Wilhelm von Asperg je wieder nach Deutschland zurückkehrte, ist unwahrscheinlich; noch weniger wird man annehmen dürfen, daß die im Lichtenhaler Nekrolog als gestorben aufgeführte Gräfin Elisabeth von Asperg⁵⁾ identisch sei mit der Elisabeth von Sanseverino, die er geheiratet. Was aus dem Bruder Wilhelms, Johann, geworden, der von 1340 an gleichfalls nicht mehr in württem-

¹⁾ Regest bei Minieri Riccio, Studi storici su' fascicoli Angioini dell' archivio della regia zecca di Napoli (Nap. 1863) p. 33.

²⁾ Diese beiden Urkunden stehen bei Buchon, Nouvelles recherches historiques sur la principauté française de Morée I, 1. p. 83 not. II, 1. p. 143.

³⁾ Minieri Riccio, Notizie tratte da 62 registri Angioini (Nap. 1877) p. 130. Ammirato, Famiglie nobili Napoletane 1, 157 (dieses letztere Buch ist mir nicht zur Hand, ich verdanke das Citat dem Archivvorfand in Neapel, Herrn Bartolommeo Capasso).

⁴⁾ Minieri Riccio, Notizie p. 130 f.

⁵⁾ Schannat, Vindiciae literariae 1, 171.

bergischen Urkunden genannt wird, weiß man nicht. Kaum wird er es sein, eher ein Sohn gleichen Namens, der bei dem zweiten Zug Karls IV. nach Italien (1368—69) in des Kaisers Umgebung erscheint, kaiserliche Urkunden mit unterzeichnet und für geleistete Dienste mit tausend Goldgulden belohnt wird¹⁾.

Eigenhändiges Schreiben des Herzogs Ulrich von Württemberg an Kaiser Maximilian I.²⁾

Mitgetheilt von Archivsekretär Dr. Schneider.

Aller gnedifter kaifer, mein vnderthenig vnd gantz willig dinft seiend eiver kaiserlichen maieftatt alzeit zuor berait. Allergnedifter herr, mich langt an, wi ich gegen eiver maieftatt dargeben sei, als solt ich auf eiver mt lassen halten oder straffen vnd eiver mt an ierm leib vndersten zu befehdedigen; will mich gedüncken, ich ste deshalb in vngnad gegen eiver mt. Aller gnedifter herr, ich sag also darzu, mitt zichten vor eiver mt zuschreiben, wer das von mier sagt, der leigt mich an als ain verzweifelter verreterischer gots boswicht, er sei wer der woll, dan ich bin all mein tag mitt sollichen bosen stucken nie vmgangen, vnd wann ich schon virwar wift, das mier eiver mt stwerlich vngnedig wer, so woltt ich doch darfor sein, so weitt mier mein hals raicht, vnd diselb vngnad nitt ansehen; kint ich nitt mer, so wolltt ich doch treilich warnen. Aber di gots boswicht, di so gar schantlich an mier gefarn haben, di haben all iern anhang an derselben land artt, kinden das halten vnd straffen wol zurichten; dan sy wissen wol, das kain weg ist, damitt sy eiver mt hoher gegen mier bewegen mogen, wan darmitt. Di morderei vnd verreterai ist nitt auszugrinden, darmitt das boswichts volck mitt mier vmget. Ich wais ach wol, das si gutt firderer bei eiver mt haben; sy haben sel vnd eer vergessen, vnderstends also nauß zutrucken. Allergnedifter her, ich wais, das ain große praticck verhanden, das sich meine widerwertigen in ainer großen anzal zusamen verbunden haben vnd mich vndersten wollen zuiberziehen, land sich ach mereken, si wollen mich lants veriagen. Allergnedifter herr, nun will ich mich dermas dargegen schicken, das menicklich soll sehen, das ich mich nitt gern will veriagen lassen; allain eiver mt las mich nitt versagen vnd sei mier ain gnediger herr. Wan eiver mt etwas von mier gefagt wirtt, eiver mt zaig dasselbig mier an; kan ich dan nitt gut antwurt darzu geben, so las dan eiver mt her streichen³⁾ vnd thie mier was mier laid sey. Mein hantt. Datum Stutgart uf freitag nach der fasnacht [3. Maerz].

Eiver kaiserlichen maieftatt armer vndertheniger diner

Ulrich hertzog zu Wirtemberg etc.

Auffchrift (gleichfalls von des Herzogs Hand):

Dem aller durchleichtigsten grosmechtigen hern Maximilion,
romischen kaifern, meinem allergnediften herren zu aigner hantt.

Bemerkung von gleichzeitiger Hand: enntschuldigung straffung auf den
kaifer. 1514. Wirtemberg.

¹⁾ Böhmer-Huber, Regesten Kaiser Karls IV. Nr. 4647 (?), 4672 (?), 4693, 4701, 4718, 4721, 4724, 4728, 4730, 4737, 4741.

²⁾ Unter Akten der vorderösterreichischen Regierung in das K. Staatsarchiv gekommen. Die Originalität wird bewiesen durch das noch aufgedruckte Petschaft des Herzogs, die Eigenhändigkeit durch die Bemerkung „mein hantt“ und durch die Vergleichung mit echten Unterschriften.

³⁾ Sich rasch bewegen; vergl. Landtreicher (Schmeller).